

**Zeitschrift:** Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO  
**Herausgeber:** Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe, SKOS  
**Band:** 112 (2015)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Zweitausend Ideen für die gemeinsame Zeit  
**Autor:** Gerber, Regine  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-840067>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 25.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Zweitausend Ideen für die gemeinsame Zeit

Das Caritas-Projekt «mit mir» vermittelt Kindern aus finanziell oder sozial belasteten Familien eine Patin oder einen Paten. Dass dabei Beziehungen entstehen können, die für beide Seiten bereichernd sind, zeigt ein Besuch bei Mariann Bahr und ihrem Patenmädchen Beatriz.

An einem grossen Küchentisch in einer Luzerner Altbauwohnung sitzt die neunjährige Beatriz und schneidet ein Stück Stoff zu. «Das wird eine Bettdecke für meine Puppe», erklärt sie ihrer Patin. Mariann Bahr sitzt neben dem quirligen Mädchen, reicht ihr Stecknadeln und ein weiteres Stück Stoff. «Eine zweite Lage macht die Decke wärmer», sagt Bahr. Beatriz lacht auf, ihr gefällt die Idee. Sie steckt die Stoffteile zusammen und beginnt mit dem Nähen.

Wenn man den beiden zuschaut, käme man nicht auf die Idee, dass sie sich noch gar nicht so lange kennen. Eineinhalb Jahre ist es her, seit Mariann Bahr die Patenschaft für Beatriz übernommen hat. Als die vife Frau pensioniert wurde, war für sie klar, dass sie die neugewonnene Zeit auch für ein freiwilliges Engagement nutzen wollte, vorzugsweise für eines mit Kindern. «Ich mag Kinder einfach», erklärt sie, die selber keine Kinder hat, jedoch in ihrem Beruf als Ergotherapeutin immer mit jungen Menschen zu tun hatte.

Das Caritas-Projekt «mit mir» sprach Mariann Bahr an. Es vermittelt Kindern im Alter von drei bis zwölf Jahren aus sozial und finanziell schwierigen Verhältnissen eine Patin oder einen Paten, die mit ihnen Zeit verbringen. Das Projekt versteht sich weder als Hausaufgabenhilfe noch als Betreuungsangebot. Im Zentrum steht der Aufbau einer Beziehung, die das Kind in seiner Entwicklung fördern soll. Gleichzeitig werden auch die Eltern entlastet, die durch ihre Lebensumstände oft stark gefordert sind: Es sind etwa Alleinerziehende, Familien mit niedrigen Einkommen oder mit einem Migrationshintergrund. Letzteres ist bei den Eltern von Beatriz der Fall.

Sie kamen vor fünf Jahren von Portugal in die Schweiz und sprachen kaum Deutsch. Familiäre Beziehungen bestanden hier keine und Freundschaften mussten zunächst aufgebaut werden. So ist Mariann Bahr für Beatriz eine wichtige Bezugsperson ausserhalb der Familie geworden. Aber auch Bahr profitiert von der gemeinsamen Zeit und freut sich, wenn sie an der Entwicklung von Beatriz teilhaben darf.

«Ich habe tausend Ideen, was wir unternehmen können», sagt sie, «und Beatriz hat noch mal tausend weitere». «Am liebsten bastle ich», sagt Beatriz. «Velofahren magst du auch», wirft die Patin ein. «Und wir waren Schlittschuhlaufen», plaudert das

Mädchen. Als die Rede darauf kommt, wie Mariann Bahr dabei einmal umgefallen ist, prustet Beatriz los. Immer wieder necken sich die beiden. Sie blättern in ihren Tagebüchern, in denen sie nach jedem Treffen festhalten, was sie gemacht haben. «Der Eistee war grauenvoll», steht da an einem Tag vermerkt. «Der war wirklich eklig», ruft Beatriz und verzieht bei der Erinnerung an den auf einem Ausflug getrunkenen Tee das Gesicht. Und kichert schon wieder los.

## Sorgfältige Auswahl der Freiwilligen

Das Projekt «mit mir» ([www.mitmir.ch](http://www.mitmir.ch)) wird von sieben Caritas-Regionalstellen angeboten. «Es entstehen viele freundschaft-



Im Zentrum der Patenschaften steht der Aufbau einer Beziehung.

Bilder: Annette Boutellier

liche Beziehungen», erzählt Claudia Wilhelm, Projektleiterin bei Caritas Luzern. In Luzern bestehen momentan rund 60 Patenschaften, über 150 wurden bereits vermittelt. Auf das Angebot aufmerksam gemacht werden potenziell interessierte Familien etwa von Kinder- und Jugendberatungsstellen, Sozialberatungen oder Schulsozialdiensten. Caritas begleitet die Patenschaften mit regelmässigen Standortgesprächen und situativer Unterstützung. Die Paten nehmen an verbindlichen Weiterbildungen zu Themen wie Sorgfaltpflicht und Kinderschutz teil. Mit Erfahrungsaustauschtreffen und einem gemeinsamen Sommerfest sollen die Freiwilligen zudem in ihren Aufgaben gestärkt und ihr Engagement wertgeschätzt werden. Nach drei Jahren werden die Patenschaften offiziell abgelöst. Rund 90 Prozent würden danach aber privat weitergeführt, sagt Wilhelm.

Damit überhaupt eine Patenschaft vermittelt wird, müssen sich die Freiwilligen auf Herz und Nieren prüfen lassen. Sie werden in einem persönlichen Gespräch ausführlich befragt, müssen Referenzen und einen Strafregisterauszug vorlegen. «Wir klären die Motivation genau ab: Warum will jemand eine Patenschaft übernehmen?», sagt Wilhelm. Ein entscheidender Faktor sei auch die vorhandene Zeit. Die Paten sollten mindestens ein bis zwei Mal im Monat einen halben oder einen ganzen Tag mit dem Kind verbringen. Auch nach ihrem Lebensumfeld werden die potenziellen Paten genau befragt. «Der Lebenspartner oder die WG-Mitbewohnerin muss damit einverstanden sein, dass künftig regelmässig ein Patenkind zu Besuch kommt», sagt Wilhelm und fügt an, dass weiter auch die Interessen und Fähigkeiten eine Rolle spielen. «Nur wenn wir wissen, ob jemand lieber ein Feuer im Wald macht

oder einen Kuchen bäckt, können wir die Patenschaften sinnvoll zusammensetzen».

Caritas Luzern setzt auf ein Vermittlermodell: Für jede Patenschaft ist jemand zuständig, der oder die sowohl für Paten wie für die Familie des Kindes Ansprechperson ist und sie bei Problemen oder Missverständnissen unterstützt. Ein guter Kontakt zwischen Paten und Familie sei für das Gelingen der Patenschaft entscheidend, sagt Wilhelm. Dazu gehört auch, dass die Paten anfangs die Eltern einmal zu sich nach Hause einladen, damit diese sehen, wo sich ihr Kind aufhält.

#### Die Eltern haben das letzte Wort

Bei Mariann Bahr und Beatriz fragt man vergeblich nach Schwierigkeiten. Mariann Bahr betont, dass Beatriz sehr liebevolle Eltern habe, die sich freuen, wenn es dem Mädchen gut gehe und sie eine schöne Zeit verbringt. Bahr legt Wert darauf, dass Beatriz' Eltern immer informiert sind, was ihre Tochter mit ihr unternimmt und wo sie sich aufhalten. «Die Eltern müssen damit einverstanden sein», sagt sie. Da sie Beatriz jeweils zu Hause abholt und wieder zurückbringt, besteht automatisch ein regelmässiger Kontakt. Darüber hinaus haben sich die beiden Familien aber auch schon zum Essen getroffen oder gemeinsam Geburtstag gefeiert. Für Mariann Bahr ist es spannend, in eine ganz andere Familie und Lebensumstände hineinzusehen.

Inzwischen locken die Sonnenstrahlen durch das Küchenfenster. Beatriz und Mariann Bahr gehen in den Garten. Es steht noch Federball und Frisbee spielen auf dem Programm. Beatriz hat eine Heidenfreude, als die Frisbee-Scheibe versehentlich in den Nachbargarten fliegt. Über den Zaun hangelnd, will sie ihn zurückzuholen. Es gelingt nicht ganz, Mariann Bahr kommt zu Hilfe. Derweil feuert Bahrs Partner den Grill an. Sie wollen noch bräteln heute Abend. Danach wird Mariann Bahr Beatriz nach Hause begleiten. Bestimmt aber nicht, ohne vorher die nächsten Treffen in den Kalender einzutragen. ■

Regine Gerber

